

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Sibibach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Akenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Arkt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aruskadt bei Herrn Melarloh Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 86. Hermannstadt, Freitag den 13. April 1888. 104. Jahrgang.

Zur Lage.

Das Ergebnis der bewegten jüngstvergangenen Tage ist der Aufschub, den die Reise des Fürsten Alexander nach Berlin und die Vertagung der besonderen Auszeichnungen erfahren haben, die für den Auserwählten einer Tochter des deutschen Kaisers in Aussicht genommen waren und demzufolge auch die Nichtberücksichtigung des eventuellen Entlassungsgeheißes, welches der Reichskanzler eingereicht hatte.

Was zwischen Kaiser Friedrich und seinem Kanzler sich abgespielt haben mag, ist der größeren Öffentlichkeit natürlich unbekannt geblieben. Um so peinlicher aber mußte es berühren, daß ein gewisser Theil der Presse sich in den Stand gesetzt sah, das Publicum von einer „Friction“ zu unterrichten, welcher die intimsten Familienvorgänge innerhalb des kaiserlichen Hauses zur Grundlage dienten.

Es versteht sich von selbst, daß mit einer solchen Zulassung einer doch immerhin diskutablen Meinungsverschiedenheit dem streng monarchischen Sinn des Reichskanzlers um so weniger gebiet sein konnte, als damit die Gefahr geschaffen wurde, dem Ansehen des Königstums in den Augen des In- und Auslandes Abbruch zu thun, wenn der Monarch sich entschloß, den Erwägungen seines ersten Staatsmannes sich anzubequemen.

wohl gelohnt habe, die Feldzüge von 1866 und 1870 zu führen, wenn dem deutschen Kaiserhaus mit derartigen Motiven zugemutet werden sollte, seinen Familienmitgliedern in der freien Wahl ihrer Ehebandnisse brutale Gewalt anzuthun. Ohne Zweifel waren die Gründe des Reichskanzlers ganz anderer, zwingender Natur, als diejenigen der publicistischen Klopfflechter, welche die Sache des Fürsten Bismarck zu billigen gewohnt sind, auch ohne sie zu erkennen.

Darin liegt eben der Unterschied eines solchen seinem Lande wie dem Herrscher treu und ohne persönliche Rücksicht ergebenden Ministers und jener Augenblicks-Minister, wie sie die französische Republik seit siebzehn Jahren unausgesetzt am Ruder sieht. Der Sturz des Ministeriums Tirard und seine Ersetzung durch das Cabinet Floquet ist gerade in diesem Punkt überaus bezeichnend.

Für den Augenblick liegt freilich in Freycinet's Berufung in's Kriegsministerium insofern der Schwerpunkt der Lage, als sie dem General Boulanger den Weg zu verlegen bestimmt ist. Mit welcher Aussicht auf Erfolg, das wird erst das Wahlergebnis im Nord-Departement zeigen, wo Boulanger's Candidatur der Präfrühen seiner weiteren volkshühnlichen Bedeutung zu werden erscheint.

Verfuch, durch ein Coalitionsministerium die Regierung zu stabilisiren. In Bukarest mußte Bratiano vor einem Putsch die Segel greifen, zu welchem die bojarisch-conservativen und die radicalen Elemente sich die Hände gereicht. Das neue Ministerium, welches König Carol berief, trotzdem es eigentlich strafbemagogischen Ursprungs ist, gibt vor, die auswärtige Politik des Königreichs im alten Geleise belassen zu wollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. April.

Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses hat am 9. d. den mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd geschlossenen Post- und Schiffsverkehrsvertrag verhandelt und unverändert angenommen. Das zum allgemeinen Zolltarife gehörende alphabetische Waaren-Verzeichniß wird anlässlich des mit Italien abgeschlossenen Vertrages mit einem Nachtrage erweitert werden.

Der deutsche Kronprinz äußerte gegenüber einer hochgestellten Persönlichkeit, er wisse sich vollkommen Eins mit seinem kaiserlichen Vater. Auf's tiefste schmerze ihn, wenn man mehr oder weniger offen von einem Gegenstande oder gar von einer Entfremdung zwischen Vater und Sohn spreche.

Boulanger dankt den Wählern von Dordogne in einem Schreiben für die „großartige Kundgebung, welche ihr Patriotismus in spontaner Weise für seine Person organisirte“, und sagt weiter: „Jedermann wird begreifen, daß es sich hier nicht mehr um einen Mann, sondern um das Vaterland, um dessen Würde und Zukunft handelt. Man wird nunmehr wissen, daß die Dordogne nicht geneigt ist, sich ihre Meinung konfisciren zu lassen durch ein Parlament, durch dessen Unfruchtbarkeit und Ohnmacht schließlich die Republik dem Gelächter Europas preisgegeben würde.“

Die vom „Matin“ veröffentlichten acht Depeschen Dillon's und Boulanger's, welche beweisen, daß Boulanger, als er noch commandirender General war, bereits Wahlagitator getrieben, sind der Erklärung Dillon's zufolge gefälscht. Dillon verklagt den „Matin“ wegen Entwendung und Veröffentlichung von Privatpapieren. Man verfolgt in Paris mit lebhaftem Interesse die Gerüchte über Rücktrittsgedanken des Fürsten Bismarck.

Feuilleton.

Zu Urwald. Brasilianische Erzählung von B. Riebel-Wahren. (Schluß.)

Senhor Ramiro verließ das Zimmer, ging nach dem Hintergebäude, wo die Neger schliefen und weckte drei derselben. Einen älteren und treu bewährten Sklaven sandte er nach Villa nova, die beiden andern nahm er mit sich nach der Lichtung, sie sollen Vicente Barroso nach seinem Hause schaffen, um von hier aus morgen in ein einfaches Grab im Walde beletzt zu werden.

„Halb zwei Uhr kann ich wieder hier sein,“ dachte Ramiro, als er wieder von Neuem im Sattel saß und einen Blick auf seine Uhr geworfen hatte. „Vorwärts, Leute,“ fügte er dann laut hinzu, „wir haben Eile.“

Wenige Minuten später war der Hufschlag der im Galopp davon jagenden Pferde in dem Schweigen der Nacht verhallt.

Martinos blieb mit dem Gefallenen allein zurück, der auf seinem weißen Lager in dem monderleuchteten Zimmer den friebensvollen Schlummer der Einsamkeit zu schlafen schien.

Es war wie Erstarrung über den starken Mann gekommen; in seinen Gliedern lag es fleischwer, die innerlichen Kämpfe der letzten Tage, gefolgt von den furchtbaren Ereignissen des heutigen Abends, hatten ihn niedergebremst. Vicente, dieser jugendliche Mann, voll Hoffnung und Lebenslust — todt — erschossen im Walde — und von Ramiro's Hand!

Fürchterlich! War denn die ganze Welt von plötzlicher Tollheit erfaßt, trieb ein Dämon sein unheimliches Spiel, oder verschwor sich finstere Mächte zum Untergang der Welt, daß so Unerhörtes geschehen

konnte, wie es der Fall gewesen seit der Ankunft Alvaro's, dieses Unseligen, der dort so stumm und scielich ruhte?

Ja, mit ihm war aller Jammer über sein Haus gekommen! Bei diesem Gedanken stammte der alte Groll noch einmal in Martinos heiß empor; dieser Halt, die Töbten schmäht man nicht. „Sollt gebe seiner armen Seele, die nun in unbekanntenen Regionen irrt, die Ruhe!“ Der Mineiro erhebt sich und richtet die Gestalt straff empor. Vorüber! — Den Schlägen von oben muß man den Nacken willig beugen, aber brechen darf er nicht.

Und jetzt zur Pflicht! Dort liegt ein Mensch unter seinem Dache, auf seinem Bette, er ist sein Gast, hilflos, und bebarst vielleicht noch des Schicksals. Wie, wenn die Scheinbar erloschene Lebensflamme noch einmal zu ermeden wäre? Aber Martinos schwankt, stützt das Kinn in die Hand und betrachtet düstern Blickes den Ruhesten. Dieser Mann ist sein Todfeind, er beschimpfte die Ehre seines Hauses, beschmutzte das heilige Gewand der Gastfreundschaft, trieb Vicente in ein fahles Grab und bestedte die Hände eines Creises mit Blut! Schreckliche Trauerfolge unseliger Verleumdung! Gleich schaurigen Gespenstern reichten sich die Sünden Alvaro's an einander und tanzten in grinsendem Reigen an Martinos' unumschleierter Seele vorüber, tausend wilde, widersprechende Gedanken durchkreuzten sein fieberhaft erregtes Hirn.

Pflichtlich raffte er sich mit ungestümr Geberde auf. „Nein, nein, die Pflicht steht mahnd vor mir; Antonio Martinos ließ sich noch nie vergebens von dieser heiligen Stimme warnen!“

Von dieser Minute an war es nicht mehr sein Todfeind, sondern ein verlassen, hilfloser Mensch, dessen sich der Mineiro in liebevoller Sorgfalt annahm.

Er zündete die kleine Lampe an und entnahm einem Schränkchen an der Wand, welches die häusliche Hausapotheke enthielt, mehrere Flaschen. Hierauf befreite er Alvaro vorsichtig von den Deckelkapseln, wusch die Wunde mit heiliger Essenz, verband sie von Neuem mit zarter und ziemlich geschickter Hand, und bekleidete ihn abgedankt mit einem feinen Hemde aus seinem eignen Wäschevorrath. Nachdem er Brust und Antlitz

des jungen Mannes mit verdünntem Branntwein längere Zeit geliebt, bettete er das Haupt desselben ein wenig höher, und ließ auch den Gesichtsschimmer voll auf die Bänge fallen, um zu erkennen, ob eine Bewegung bemerkbar sei.

In diesem Momente trat er unwillkürlich einen Schritt zurück; Alvaro hatte plötzlich seine großen schwarzen Augen geöffnet und starrte ihn mit wildem, unfestem Blicke an.

„Wo bin ich? Ach! Dieser Schmerz — Wasser! Meine Lippen brennen — ach, Wasser, Wasser!“

„Sie sind in meinem Hause, Senhor,“ sagte der Mineiro kalt, indem er sich noch etwas mehr von dem Bette entfernte.

In Alvaro schien mit einem Male das Bewußtsein seiner Lage aufzubämmern, er sah sich allein, wehrlos in den Händen des Mannes, von dem er kein Erbarmen erwarten durfte; warum hatte nur Ramiro ihn verlassen?

Nachdem er versucht, sich ein wenig aufzurichten, bestete er den Blick voll Entsetzen auf Martinos, der in der Mitte des Zimmers stehend, eine Deute stürmischer Gefühle war; er bemerkte den Ausdruck der Todesangst in den weit geöffneten Augen, aber er verharrete regungslos auf seinem Plage, der Klang der Stimme dieses Mannes hatte ihn den Töbten vergessen lassen.

„Wasser!“ bat Alvaro in heiserer Tone, „ich sterbe — um Gottes Barmherzigkeit willen löst mir den Durst, ich fühle Feuer im Munde — Wasser, damit ich sterben kann!“

Der Mineiro stand noch immer unbeweglich; auf seiner Stirn perlte kalter Schweiß in dem harten Kampfe zwischen Pflicht und Nachgelüste; da bemerkte er auf einem Tischchen eine Flasche mit Wasser und daneben ein Glas.

Er schwankte, — ein Sterbender hat in seinem Hause um den letzten Trunk, und er versagte ihn? Psst über Denjenigen, der das vermochte! Martinos konnte es nicht. Er ging, füllte das Glas und hielt es abgewandt an Alvaro's heiße Lippen, welcher mit leuchtender Zunge die erfrischenden Tropfen aufloß.

Vertical text on the left margin containing various numbers and small notices.

Gründe bei einem offenen und enbwilligen Verzichte des Prinzen Alexander auf den bulgarischen Thron entfallen würden, wie man auch denke, daß Ausland vielleicht in solchem Falle nichts einzuwenden hätte.

Victor Napoleon empfing in Brüssel die Präsidenten sämtlicher bonapartistischen Wahlcomités des Seine-Departements, welche demselben eine Fuldigungs-Adresse überreichten. Der Prinz sagte, daß die Zeit des kräftigen Handelns gekommen sei, da die gegenwärtige Kammer der Auflösung entgegenstehe, und erklärte, fortan alle Wahlcomités der bonapartistischen Partei selbst leiten zu wollen.

Nach einer Depesche des Oberbefehlshabers San Marzano an den Kriegsminister aus Massaua vom 8. d. wird durch beglaubigte Nachrichten von Asmara bestätigt, daß Mas Alula in Ungnade gefallen und sehr wahrscheinlich durch Mas Agos ersetzt werden wird. Der Regus war am 8. d. Früh noch in Asfenu; Mas Michael ist mit seinen Truppen in Debesan eingetroffen, wo noch reichliche Wasservorräthe sind. Am 6. d. wurde unter Trommelschlag bekanntgegeben, daß die Truppen sich am 9. d. marschfertig zu halten haben. Ueber die Richtung des bevorstehenden Marsches ist nichts bekannt; nach einer Version soll wieder nach Abua gezogen werden. Nach einer anderen Version sei eine Plünderung im Bogosgebiete beabsichtigt. Die Bewohner von Tigre und Amhava, welche in Folge der Proclamation des heiligen Krieges durch den Regus den Truppen sich angeschlossen hatten, sind wieder in ihre Dörfer zurückgekehrt.

Der Ueberbringer des eigenhändigen Schreibens des Kaisers Alexander III. an den Papst, Graf Tzwozski, beabsichtigt seinen Aufenthalt in Rom über die ursprünglich in's Auge gefaßte Dauer zu verlängern, um die Unterhandlungen mit dem Heiligen Stuhl, zu welchem seine Sendung Anstoß gegeben hat, fortzusetzen. Graf Tzwozski, der mit Rücksicht hierauf seine Hotelwohnung verlassen und eine Privatwohnung bezogen hat, wird die Bourparlers mit dem Secretär der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, Mgr. Agliardi, führen. Ein Artikel des „Grafenbanin“, der für Bismarck Partei nimmt, bezeichnet die projectirte Heirat des Battenbergers als eine englische Intrigue. Die Rückkehr des Prinzen nach Bulgarien würde zur Unabhängigkeit des Fürstenthums und zum Conflict der Continentalmächte führen. Bismarck als weisichtiger Patriot erkenne die Gefahr und habe der Heirat schon im Jahre 1885 widersprochen. England werde die Entzweiung Russlands und Deutschlands nicht gelingen. Bismarck handelte consequent, als er seine Demission anbot. Das englische Heiratsproject müßte am Fuße des afgbanischen Gebirges beantwortet werden.

Von kompetenter Seite wird berichtet, daß die Nachrichten über eine angeblich im Schöße des serbischen Cabinets bestehende Krise, sowie die darin geknüpften weiteren Combinationen jeder Begründung entbehren. Den Meinungen von Spaltungen und Zerwürfissen im Lager der radicalen Partei liege eine zur Stunde bereits überwundene Phase zu Grunde und es herrsche in allen wesentlichen Fragen zwischen Regierung und der radicalen Partei Uebereinstimmung.

Karl Schurz über Kaiser Wilhelm.

Am 21. März fand in Newyork eine von den deutschen Vereinen veranstaltete Gedächtnißfeier für Kaiser Wilhelm statt, bei welcher Karl Schurz die Gedächtnißrede hielt. Dieselbe liegt nunmehr in amerikanischen Blättern vor; darnach führte der Redner Folgendes aus:

Auf den Wunsch der deutschen Vereine von Newyork stehe ich hier, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche der Tod des ersten Kaisers der wiedererstandenen deutschen Nation in uns erregt hat.

Nicht zu einer Rundgebung politischer Glaubensbekenntnisse sind wir hier versammelt. Hier stehe ich vor mir geborene Amerikaner, denen das deutsche Reich ein fremdes Land ist. Selbst das geehrte Haupt unserer nationalen Regierung, die Mitglieder seines Cabinets, die Vorhänger der beiden Häuser des Congresses, der Gouverneur unseres Staates, der Mayor unserer Stadt sind, wenn nicht persönlich, wenigstens mit ihrer ausgesprochenen Sympathie gegenwärtig. Und was uns Deutschlandsbekannte betrifft, so stehe ich hier vor mir den strengen Republikaner und neben ihm den, der dräben eben so strenger Monarchist war. Ich sehe hier Ueberlebende von denen, welche nach dem Jahre 1848 als Flüchtlinge die Gestade der neuen Welt suchten, damals kaum glaubend, es könne der Tag kommen, an dem sie, ohne Untreue gegen sich selbst — denn der sich selbst achtende Mann schaut sich, nicht wahr und ungerecht zu sein —, mit dem jüngeren Geschlecht sich vereinigen würden, um einem der Fürsten, die sie ausgetrieben, ein feierliches Grabgeleite zu geben. Vor Ihnen steht einer derselben, dem einst unter der eisernen Hand des jetzt Vertrauten mancher Freund fiel, und der selbst dieser eisernen Hand nur mit Mühe und Noth entging. Aber was auch unser Ursprung und unsere Vorgeschichte gewesen sein mag, hier sind wir in hunder Menge versammelt als Bürger des großen amerikanischen Freistaates, dem unsere treue Ergebenheit gebührt. Wir erinnern uns wohl der alten und weisen Lebensregel dieser Republik, sich nie in die Angelegenheiten der alten Welt zu mischen; aber auch daß es ihren Angehörigen unbenommen ist, einen wahren Antheil zu nehmen an den Schicksalen der Völker, denen sie entstammen oder in Sympathie verbunden sind.

„Dank, tausend Dank, Señor Martinos; ich muß zu Ihnen sprechen — es ist das letzte Mal — Vicente Barrojo hat gut getroffen — ich glaube, meine Minuten sind gezählt — vor meinen Augen fliegen schwarze Schatten, und das Herz scheint still zu stehen. Ach Gott, ich hätte noch leben mögen, warum müßte es denn jetzt schon sein? Martinos, wollen Sie einem Sterbenden die letzte Bitte erfüllen und mir verzeihen? Ich weiß es, ich habe Sie gekränkt, aber mein ganzes Vergehen bestand doch nur darin, daß ich Ihre Tochter liebte, namenlos liebte den der ersten Stunde an, da ich sie gesehen und noch nichts von ihrem Verlobten wußte. Durch Serenas Abbild war es wie ein Zauber über mich gekommen, ihre Schönheit und Lieblichkeit nahm meine ganze Seele gefangen, das Leben hatte fortan nur noch Werth für mich, wenn ich sie mein nennen durfte. Es sollte nicht sein, das Verhängniß trat mir feindlich entgegen, ich soll das Glück einer kurzen Heffnung mit dem Tode büßen.“

Es war eine ungewohnte Sprache, welche an Martinos' Ohren drang, voll Innigkeit und Leidenschaft, die den rauhen Mann des Waldes gegen seinen Willen selbstsam fesselten; aus dem Tone und Inhalt der mit heiliger Ueberzeugung gesprochenen Worte klang ein Geist, dessen Einfluß sich der Mineiro in dieser ersten Stunde nicht zu erwehren vermochte.

Alvaro war in das Riffen zurückgefallen. Als Martinos noch immer mit der ersten Antwort zögerte, richtete er sich mühsam noch einmal empor, seine Züge veränderten sich plötzlich und die fahle Blässe des Todes breitete sich über sie.

„Verzeihung — Martinos! — Grüßt Serena, sagt ihr, sie wäre mein liebster Gedanke gewesen — und — und dem Vicente soll vergeben sein, was er mir gethan, — sagt ihm, ich sei gestorben, verahnt mit Allen.“

Nach diesen Worten Alvaro's kam endlich Leben in die aus Erz gegessene Gestalt des Mineiro. Ein eigenthümliches Zucken ging durch die weitergekrümmten Züge, und der Ausdruck unverholenen Erkennens malte sich in ihnen.

Und woher kommt dieser allenthalben hervortragende Drang, dem todtten Kaiser einen Kranz auf's Grab zu legen? Er war doch gewiß kein Republikaner. Vor 40 Jahren hatte er doch mit unerschütterlicher Gewalt die Erhebung Deutschlands niederdrücken helfen. Seine Behauptung des fürstlichen Gottesgnadenthums, seine Bevorzugung des Militarismus waren doch amerikanischen Anschauungen fremd.

Wir alle kennen den Grund. Unter seiner Regide wurde die Sehnsucht gestillt, welche die Deutschen durch so viele Jahre des Unglücks und der Erniedrigung in ihren Herzen getragen, — die Sehnsucht, wieder ein einiges, großes Volk zu sein. So war er ein König und ein Volksführer zugleich. Mit unauslöschlichen Zügen steht sein Name auf den Markstein geschrieben, der in der Weltgeschichte die Wiedergeburt einer großen Nation bezeichnet. Wie ein Heldengedicht erschien dieses gewaltige Ereigniß, welches die Mittelwelt mit Staunen durchlebte und auf welches die Nachwelt mit Staunen zurückblicken wird. Und dieses Heldengedicht erzählt von dem Krieger-König, wie er, den Schnee des Greisenalters auf dem Haupt, umgeben von seinen Paladinen, inmitten seines waffenkundigen Volkes zu Felde zog, und Sieg auf Sieg häufte, wie er dann heimkehrte, geschmückt mit der Kaiserkrone als Wahrzeichen der endlich geeinigten, nunmehr mächtigen und ruhmreichen Nation; und wie er, Friedrich Nothbart gleich, nach Jahrhunderten, eine vom Mythos umwobene Gestalt, fortleben wird in den Geschichten und Sagen des deutschen Volkes.

Das war der Kaiser Wilhelm, der nachdem die eine große That seine ganze Vergangenheit übertrah, als flegelkröner Nationalheld in das Herz des Deutschen einzog; den dieses Herz mit deutscher Treue und Dankbarkeit als einen ehrwürdigen National-Altvater gehet und gepflegt hat; dessen Freud' und Leid, Hoffnung und Sorge das Volk wie seine eigenen empfand; gegen dessen Wünsche sich kaum ein Widerspruch ohne Bedauern erhob; vor dessen Fenster sich alltäglich die Menge versammelte, um noch einen Blick seines Angesichts zu erhaschen und seine alten Augen mit Zeichen der Anhänglichkeit zu erfreuen; dessen ehrwürdiges Bild, noch während seines Lebens einer alten Legende ähnlich weit über Deutschlands Grenzen hinaus seinen Zauber übte, bis endlich die überschwerere Last der Jahre ihn ins Grab zog. Und wenn man an diesem Grabe sagt, das kein ihm gleicher Kaiser die Krone des Reichs nach ihm tragen wird, so ist das wahr in einem bedeutungsvollen Sinne.

Er war kein Genie; aber er besaß die Gabe, das Genie, die Klugheit und Thätigkeit Anderer zu erkennen, und die bei einem Manne in seiner Stelle seltene Eigenschaft, die Ueberlegenheit und die Verdienste Anderer anzuerkennen. Moon, Wolke, Bismarck haben sich stets der gebührenden Anerkennung des Kaisers zu erfreuen gehabt.

Eigenthümlich war er, und eigenthümlich wird er bleiben als das Bindeglied zwischen einer alten und einer neuen Zeit. Seine Kindheit sah die tiefste Erniedrigung des Vaterlandes. Mit seiner Mutter, der eblen Luise, Preußens Schmerzenskönigin, mußte er fliehen aus der von Napoleon eroberten Hauptstadt.

Als Jüngling sah er, wie die im Jahre 1813, in den Tagen der Volkshebung, gegen die napoleonische Fremdherrschaft gegebenen Versprechen repräsentativer Staatseinrichtungen unerfüllt blieben, weil diese gefährlich sein würden, — gefährlich für die öffentliche Ordnung, die ihm gleichbedeutend war mit der unbeschränkten Königsgewalt. Als Mann fand er sich den revolutionären Erhebung der Jahre 1848 und 1849 gegenüber, zu der wiederum eine französische Revolution den unmittelbaren Anlaß gegeben. Der Soldat, der erste Unterthan des Königs, wie er sich nannte, wußte von keiner anderen Pflicht, als mit bewaffneter Hand den Zustand niederzuschlagen. So zog er ins Feld und mit Strenge that er seine Arbeit.

Endlich bestieg er selbst den Thron. Es war sein ehrlicher, ja frommer Glaube, daß Gott ihn zum König gemacht und dazu bestellt habe, sein Volk nach bestem Wissen und Gewissen zu regieren, und daß es der Volksvertreter Pflicht sei, ihm dabei zu helfen; daß er seine eigene heilige Pflicht verletzen würde, wenn er sich eines wesentlichen Theiles seiner von Gott verliehenen Königsmacht entäußerte, und daß derjenige sich einer Auflehnung gegen Gott schuldig mache, der ihm diese monarchische Gewalt zu verkürzen suchte. Seine Arme war ihm das Schwert Gottes, das Schild der Weltordnung, und von allen menschlichen Schwüren kannte er wohl keinen heiligeren als den Fahneneid. Er war kein Despot. In der That, kein größter Gegensatz läßt sich denken, als der zwischen Kaiser Wilhelm und dem typischen Despoten, der, das Volk verachtend und bedrückend, in faulem, wollüstigem Luxus das Mark des Volkes verproßt. Als Jüngling hatte er zu seiner Confirmation ein Gelübde verfaßt, in welchem sich diese Sätze finden: „Ich will nie vergeßen, daß der Fürst auch ein Mensch ist, daß die allgemeinen Gesetze auch ihm vorgeschrieben sind. — Ich will ein aufrichtiges, herzlich Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die geringsten — denn sie sind meine Brüder — bei mir erhalten und befehlen. — Ich achte es viel höher, geliebt als gefürchtet zu werden, oder bloß ein fürstliches Ansehen zu haben.“ Dies war nicht ein bloßer schnell verfliegender jugendlicher Idealismus. Er hatte ein warmes Herz für das Volk und das war es, was ihm dem Herzen des Volkes besonders nahe brachte. Es war ihm ein wahres Bedürfniß populär und beliebt zu sein. Kein Fürst nahm es ernster mit seiner Regierungspflicht, als der Kaiser selbst. Wer nach einem Beispiel dessen sucht, was auf preußisch „Dienst“ heißt, der findet es in Kaiser Wilhelm's täglichem

„Habe ich Sie recht verstanden, Doctor, verzeihen Sie wirklich dem Vicente?“

„Ja; von ganzem Herzen.“

Martinus schüttelte den Kopf, als könne er das, was er gehört, noch nicht ganz fassen.

„Friede seiner Seele!“ sagte er mit halblauter Stimme. „Vicente Barrojo ist todt. Sterben Sie beruhigt, Alvaro de Castello Branco, ich habe Ihnen verziehen.“

Ob er das Gefagte noch verstanden, konnte Martinos nicht mehr erkennen, der junge Arzt war von Neuem in tiefe Bewußtlosigkeit gesunken.

Als Ramiro endlich zurückkehrte, traf er den Schwager wie gebrochen an; es war in den Stunden dieser ereignißreichen Nacht eine Wandlung mit dem starrfinnigen Manne vorgegangen, die in nachhaltigem, wohlthunendem Einfluß auf sein ferneres Leben wirkte. Der Wundarzt, welcher gegen Morgen auf der Farm ankam, fand den Zustand Alvaro's im höchsten Grade bedenklich, wenn auch die Wunde nicht absolut tödtlich war. Es gelang schließlich, die Kugel herauszubringen, doch stellte sich nunmehr ein heftiges Wundstübchen ein, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens vorhanden war.

Nach einer langen und sehr bewegten Unterredung mit seinem Schwager, gelang es Ramiro, von ihm die Erlaubniß für Serena zu erwirken, von Alvaro Abschied zu nehmen. Als dann das Mächten in stummem Schmerz vor dem Lager auf den Knien lag, das Haupt gegen die Schulter des Kranken gelehnt, die Arme um seinen Hals geschlungen, da hob ein tiefer Seufzer die Brust des Mineiro, mit raschem Schritt entfernte er sich von der Thür, wo er gestanden und der Scene zugeschaut hatte. Ramiro aber, der ihn voll Spannung beobachtet hatte, sah in seinen Augen einen leuchtenden Schimmer erglänzen.

Von jenem Augenblicke an, da die beiden Liebenden das höchste Glück der Wiedervereinigung genossen, trat in Alvaro's Befinden eine merkwürdige Besserung ein. Die Hoffnung, diese segensvollste aller Heilspen-

den. Bis in die letzten letzten Augenblicke, bis in die Fieberträume seiner Todesstunde hinein verfolgte ihn der Gedanke an seine Amtspflicht, und mit der Stimme des Sterbenden gab er seinen Nachfolgern Rathschläge über die großen Interessen seines Landes. „Ich habe keine Zeit mehr müde zu sein“, sagte er, als er die letzte Stunde kommen sah. In seinem ganzen Leben hatte er sich zum Müßigen wenig Zeit gegönnt.

Nicht allein das Wohl des eigenen Volkes, sondern auch den Frieden Europas fühlte er auf seinen Schultern ruhen. Seine Meinung könnte falscher sein, als die, daß nach der Vollendung der deutschen Reichsheit Kaiser Wilhelm und sein mächtiger Kanzler nach weiteren Eroberungen und Waffenthaten lustern gewesen seien. Die Deutschen sind ein militärisches, aber kein kriegliebendes Volk. Das deutsche Herz ist das ganze Volk in Waffen, und ein solches Herz wird nicht leichten Sinnes in's Feld geführt. Der dänische, österreichische und französische Krieg galten der Gründung deutscher Nationalität, und so wurde diese große Aufgabe der Zeit gelöst. Das einzige Deutschland ist die Friedenswacht Europas. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß es mehr Kriege verhütet, als geführt hat. Wie groß darin das Verdienst des Kanzlers ist, weiß die Welt; aber sie weiß auch, wie der alte Kaiser selbst mit rastlos sorgendem Eifer jedes drohende Zerwürfniß bewachte, und in persönlichen Zusammenkünften und Verhandlungen sein freundschaftliches Verhältniß mit anderen Monarchen Europas für den Frieden des Continents verwirklichte. Und es ist gewiß, daß das beschwichtigende Wort des freundlichen und mächtigen Greises nicht selten schwer in die Waagschale fiel.

Deshalb stehen auch alle civilisirten Völker der Erde trauernd an der Bahre des todtten Kaisers, und blicken mit inniger Theilnahme, aber auch mit fast ängstlicher Spannung auf jenen Trauerzug in der deutschen Hauptstadt hinüber, und tausendfältig erklingt die Frage: „Was nun?“ Durch unzählige Gemüther ging der Gedanke: Was in diesem Sarge zu Grabe getragen wird, ist mehr als eine große historische Persönlichkeit; es ist die vornehmste Stütze einer historischen Regierungsidee. So wußte die ganze Welt diesem Grabgeleite bei mit dem gedrückten Gefühl, das der Mensch bei dem Anblick eines weittragend bedeutungsvollen Ereignisses empfindet.

Zum Schluß gedent der Redner des Erben der Kaiserkrone: Kaiser Friedrich! Möge ein gütiges Schicksal über ihn walten! Wer das Leben der Staaten und Völker in langen Perioden aufmerksam betrachtet, der lernt sich hüten vor allzu dogmatischer Aburtheilung der Vergangenheit und auch vor allzu sanguinischen Plänen und Erwartungen für die Zukunft. Er weiß, daß das Neue sich auf das, was da Lebenskräftiges, Nütziges und Dauerhaftes aus der Vergangenheit hervortritt, aufbauen muß, um fest zu stehen. Er weiß, daß die geschichtliche Entwicklung sich nicht ohne Rücksfälle in großen Sprüngen vorwärts bewegt; er weiß aber auch, daß sie nicht still steht. Dem Gesetz gehorchend, welchem alle irdischen Dinge untergeben sind, wird auch Kaiser Wilhelm's Hinterlassenschaft nicht still liegen können. Das neue Deutsche Reich, das ihn als seinen Vater und sein erstes Haupt ehrte, wird um so fester stehen, je mehr es sich rühmen kann, das Geschaffene zu haben, was der wahre Zweck aller Regierungen ist: ein in Freiheit, Frieden und Fortschritt einiges, starkes und glückliches Land.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. April.

(Seine Majestät in der Wiener Jubiläums-Kunstausstellung.) Der Besuch, durch welchen Seine Majestät am 10. d. die Wiener Jubiläums-Kunstausstellung auszeichnete, unterschied sich wesentlich von den früheren Besuchen des Kaisers dadurch, daß der Monarch diesmal eine von ihm angegebene bestimmte Reihe von Bildern zu sehen wünschte. Zu diesem Zwecke hatte sich Se. Majestät auf jeden offiziellen Empfang verboten und den Wunsch ausgesprochen, auf seinem Rundgange nur vom Secretär der Künstlergenossenschaft begleitet zu werden. Als der Kaiser um die Mittagstunde im Künstlerhause erschien, ließ er sich sofort in die österreichische Abtheilung geleiten und zog hier ein Blatt Papier aus der Tasche, auf welchem in mehreren Rubriken die Katalognummern einer größeren Anzahl Bilder, deren Benennung, Preis u. s. w. verzeichnet standen. Es sind das jene Bilder, welche für den Ankauf Se. Majestät vom Director des Belvedere, Freiherrn v. Engert in Vorschlag gebracht wurden. Der Monarch nahm es mit der Prüfung der ihm vorgelegten Bilder sehr genau und an der Hand seiner Aufzeichnungen ging er von Bild zu Bild, die einzelnen Kunstwerke eingehend betrachtend. Fast bei jedem Bilde machte der Monarch Bemerkungen in lobendem oder tadelndem Sinne und verzeichnete mit Bleistift eine entsprechende Note auf in seinem Blatt Papier. Bei dem Bilde „Revision“ von Alfred Hoff, einem Schüler der „Akademie der bildenden Künste“, bemerkte der Kaiser, es mache ihm große Freude, daß er das Bild doch noch erwerben konnte, nachdem es bereits an eine Frau Neufeldt übergegangen war. Als nämlich die Dame erfahen, daß Se. Majestät das Bild besitzen möchte, erklärte sie sich sofort bereit, es abzutreten und das Anerbieten wurde auch dankbar acceptirt. Mehr als eine Stunde dauerte die Besichtigung dieser Bilder, worauf sich der Monarch der internationalen Abtheilung zuwandte

berinnen, belebte ihn mit neuer Lebenskraft, und führte ihn einer verhältnißmäßig raschen Genesung entgegen; schon nach Verlauf einiger Wochen war er so weit hergestellt, daß er die lange verzögerte Reise zu seiner Mutter antreten konnte.

Der letzte Tag seines Aufenthaltes in dem einsamen Waldhaus gestaltete sich zu einem stillen aber frohen Feste. Martinos' Eigenwille war besiegt. Nachdem er mehr und mehr Alvaro's Inneres und dessen eble Eigenschaften erkannt, gab er endlich die bang ersehnte Einwilligung zu Alvaro's Verlobung mit Serena.

Im engen Kreise der Familie wurde die schöne Stunde in ehrenvoller Stimmung gefeiert.

Am Spätmittag, als die letzten Sonnenstrahlen die Flammenalazien wieder rothgloden durchglühten und den weiten, ersten Wald in ein goldenes Lichtmeer tauchten, trat Serena aus der gutlanbengeschmückten Thür des Hauses, dem bereits im Sattel sitzenden Alvaro ein letztes Lebewohl zu sagen.

Er beugte sich nieder und küßte zärtlich ihre Stirn. „Adieu Geliebte, auf ein baldiges Wiedersehen! Die Schatten der Nacht haben mich gebracht und ich nehme die Sonne des höchsten und reinsten Glückes in meinem Herzen mit mir fort! Es war ein guter Engel, der mich hierher geführt!“

„Gewiß, mein Alvaro, danken wir ihm von Herzen dafür“, entgegnete Serena, indem sie die Hand des jungen Mannes ergriff und mit verehrungsvoller Liebe ihre Lippen auf dieselbe drückte. „Aber vergeßen wir in unserem Glück nicht ganz denjenigen, der um meinetwillen einen so frühen Tod erlitt! Wenn du an Vincentes Grab vorüberkommst, kniee einen Augenblick auf dem Hügel nieder und bete für die Ruhe seiner Seele, willst du das thun?“

Alvaro besiegelte die Gewährung dieser Bitte mit einem Kuß auf den rothen Mund der Geliebten. Dann riß er sich gewaltsam los und ritt, unter letzten sehnlichsvollen Grüßen, in den sonnenbeglänzten Wald hinein.

und auch noch die deutsche, spanische und belgische Abtheilung befristete. Bei dem Bilde der Kaiserin bemerkte der Kaiser, daß der Kopf außerordentlich gelungen sei und besonders die Augen vollen Lebens und Glanz. — Bei Kaiser's Bild in der internationalen Ausstellung „Wie die Landwehr attackirt wird“ äußerte der Kaiser: „Ein merkwürdiges Bild, nicht ohne Talent!“ Kurz vor dem Verlassen der Ausstellung wünschte der Monarch noch die Bilder von Friesse und Kötter „Fischmarkt“ und „Zur Aelung“ im ersten Stock zu sehen. Herr Walz geleitete Se. Majestät dahin und der Kaiser machte sich auch bei diesen Bildern Anmerkungen in seinem Notizenblatt. Nachdem der Monarch noch mehrere Besuche in der Ausstellung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt hatte, verließ er nach fast zweistündigem Aufenthalt das Künstlerhaus.

— (Vestitigung.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Lehrerinnen der Repler Staats-Elementarschule, Elisabeth Hoffmann und Adele Wahr, in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

Die Statuten des Kovaschner freiwilligen Feuerwehr-Vereines sind vom k. ungar. Ministerium des Innern unter Zahl 22074 l. J. mit der Einreichungs-Klausel versehen worden.

— (Namen'sänderung.) Dem nach Nagysag zuständigen und dort wohnhaften Josef Lager ist vom k. ungar. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Lator“ umzuändern.

— (Probirliche Befreiung von der Landsturm-pflicht.) Der Honvedminister hat angeordnet, daß die Epidemienhaltung der im Interesse des öffentlichen Dienstes vom Landsturmdienste befreiten Individuen von jenen Bezirkscommanden zu besorgen ist, auf deren Territorium sich der Zuständigkeitsort der Betroffenen befindet. Betreffs dieser Epidemienhaltung erläßt der Minister eine detaillierte Instruction, welche u. a. die Bestimmungen enthält, daß ohne directe Anordnung des Ministers nur jene Individuen außer Epidemien zu bringen sind, die entweder ihrer Landsturmpflicht bereits vollkommen Genüge geleistet haben, oder von denen documentarisch bewiesen ist, daß sie gestorben sind.

— (Kanzlisten-Stelle.) Bei dem Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des l. allgemeinen Beamten-Vereines kommt die Kanzlistenstelle demnächst zur Besetzung. Hierfür Reflectirende wollen ihre Gesuche bis 20. April l. J. überreichen.

— (Circus Born.) Schon vor sieben Uhr Abends angefangen konnte das vor dem mit märchenhafter Umsicht fertiggestellten Circus Born vorgeführte sich entzündende Bild, wie ein solches bei außergewöhnlichen sensationellen Anlässen nur in Weltstädten zum Vorschein kommt, zu dem Vergleiche verleiten, daß ein äolisches Bögen und Schieben von Tausenden unmittelbar vor Beginn des jüngsten Tages an der Himmels-pforte zu sehen sein wird, um Männlein, Weiblein und Kindlein einander vorzukommen trachten, um Einlaß ins Paradies zu erlangen. Den Ungeduldigen mußten die in den zu Cassardamen ungestalteten großen Circus-Wagen den Kartendruck besorgenden Leute als eben so viele Petrusfäden, die den Schlüssel zum Eingang ins hippodromische Reich besitzen. Der Andrang war so enorm, daß selbst die prächtigen Damen, die sonst über eine Annäherung von drei Schritten als ungezogenheit und Unverschämtheit mit aller Entrüstung zurückweisen würden, bei dieser Gelegenheit, wo jede Rücksichtnahme als absolut unmöglich außer Curd gesetzt war, sich in das unermessliche Gedränge, hin und her und beiseite gedrängt zu werden, mit voller Ergebung, ohne ein Wort der Klage und des Unwillens ergaben. Es ist aber auch keine Kleinigkeit, bis achtzehnhundert Menschen, von welchen der überwiegende Theil sich betriebs der Zugänge noch nicht zu orientiren wußte, den Eintritt in das amerikanische Zelt und da ihre Sitze fanden. Aller Anfang ist eben schwer. Dabei lief auch manch heiteres Quiproquo unter.

Die Vorstellung, welche wegen verspäteter Ankunft des Zuges von Kronstadt statt um 7 1/2 erst um 8 Uhr beginnen konnte, begabte sich prononciert günstiger Aufnahme. Hier noch nie Gesehenes bieten die Japanesen, deren Einer auf dem hängenden Bambus Productionen mit einer wirklich auffälligen Geschwindigkeit und jabelhaften Eiderheit ausführt, als wäre er ein Mensch mit vier Händen. — während der Andere durch seine Gleichgewichtskünste auf dem Seile, wobei die Stelle der Balancirung eine aufgespannter japanischer Schirm in der rechten, ein Fächer in der linken Hand vertritt, verbientes Staunen erregt. Sowohl diese Leistungen, wie auch die der Grottesk-Reiterin Signora Adele Rossi wurden lebhaft applaudirt. — Den hübschsten Beifall fanden jedoch Herr Heuberger für die exzellente Dressur der von ihm vorgeführten prächtigen Pferde, dann die Schulkreiterin Fräulein Ghica und Herr Cooke als Jockey für seine verblüffenden Voltigen. — Das, was diese drei Kritiken in der höheren Kunst der Reitbahn leisten, verdient schon allein den Besuch der Vorstellungen im Circus Born. — An dem Erfolge des Abends participirten selbstverständlich auch die zum Schluß vorgeführten zwei Elephanten. Sind sie doch in physischem Sinne Größen ersten Ranges, welche ad oculos die träge Meinung widerlegen, daß der Elefant sich nie niederlegt.

Die geführte (zweite) Vorstellung war gleichfalls ausverkauft. Die Balme des Abends erlangten Clotilde und Adele Rossi, jene als Dressirte und Drahtseilkünstlerin, in letzterer Eigenschaft eminent, — diese als Grottesk-Reiterin und Jockey comme il faut. Jede der genannten Damen wurde durch dreimaligen Hervortritt ausgezeichnet. Nächst ihnen ernteten vielen Beifall Fräulein Ghica als Schulkreiterin, Herr Heuberger als Dressirer und die beiden Japanesen mit ihren gymnastischen Productionen par excellence.

— (Der Umzug.) Am gestrigen Donnerstag-Nachmittag machte Alles „blau“, nur der Himmel nicht; der blieb hartnäckig bewölkt und regenfeindlich. Weinige ganz Hermannstadt und ein Theil der Bevölkerung aus den Nachbargemeinden war auf den Beinen, richtiger auf dem Hermannsplatz, der Wetterpromenade, in der Heltaurgasse, auf dem großen Ring und an den Fenstern, vor welchen der Circus-Umzug erfolgen mußte. Denselben eröffnete ein Reiter in rothem Frack, welcher von dem in tropischer Sonne dunkelgefarbten Gesicht des Pferdelektors grell abhob; hinter diesem Reiter folgte der Brunnenwagen mit der costumirten Circuskapelle, dann vier Reiter in rothem Frack und vier reitende Damen, hierauf ein Prunkwagen mit Baldachin, unter welchem zwei Chinesen lagerten, sodann wieder ein Herrenreiter mit einem Pferde voran am Leitseil, hinter diesem ein Clown auf einem zweirädrigen Wägelchen, nach diesem wieder ein Prunkwagen, 8 am Zügel geführte Reitpferde, 2 Clowns auf zweirädrigen Wägelchen, abermals ein Prunkwagen, eine Reiterin mit zwei Percheron-Sched-Hengsten, ein Herrenreiter, ein Prunkwagen mit Japanesen, ein weiterer Prunkwagen, ein am Zügel geführter Schimmel, ein Dromedar, zwei Kamele und als Nachhut zwei Elephanten mit Reitern in afrikanischem und orientalischem Costume. Der von Tausenden und Tausenden begleitete Zug brach vom Hermannsplatz auf, bewegte sich durch die Heltaurgasse über den großen Ring, von da durch die Fleischergasse und Mühlgasse zurück auf den Hermannsplatz.

— (Gesunden) wurde gestern in der Heltaurgasse ein Schlüssel, welchen der Verlastträger im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen kann.

— (Brandchronik.) Der durch den jüngsten Brand in Großau verursachte Schaden wurde auf 5868 fl. geschätzt; hiervon war versichert der Betrag von 2900 fl. — In Szunyogszék erlitten zwei Wirtshäuser durch Schandfeuer einen Verlust von 152 fl.; versichert war nichts.

— (Ertrunken.) Michael Bolor und Georg Sabu aus Alföld-Malos ließen sich vom Matesfalvaer Ufer aus nach eingebrochener Nacht

durch den Fährmann Vasile Micu in einem Nachen über den hochgehenden Alt führen. Am jenseitigen Ufer stieg der Seelentränker an die bis zur Wasserfläche reichenden Zweige eines Weidenbaumes und kippete um. Die drei Männer fielen in's Wasser; Micu gelang es, sich an den Zweigen festzuhalten, bis Hilfe kam; die anderen zwei ertranken. — (Landwirthschaftliches.) Sämmtliche Deffschaften des Oberländer Bezirkes des Kronstädter Comitats vereinigt sich behufs Errichtung eines Füllens- und Kälberzucht-Depots. Die Statuten desselben wurden bereits dem Ministerium unterbreitet.

— (Befreiung für die bulgarische Armee.) Laut einer Mittheilung des k. und k. österr.-ungar. Generalconsulates in Sophia an die Klausenburger Handels- und Gewerbelammer findet die Offert-verhandlung wegen Lieferung der jüngst mitgetheilten Equipirungsartikel (Tuch, Stiefel, Leinwand etc.) für die bulgarische Armee am 27. April l. J. neuen Stils, 11 Uhr Vormittags, die Superlicitation hingegen am 2. Mai l. J. neuen Stils statt. Die von den Offerten zu erlegenden Caution beträgt 5%. Die technischen Beschreibungen, Muster und Bedingungen können im fürstlich-bulgarischen Kriegsministerium eingesehen werden. Die Interessenten werden auf die im „Handelsmuseum“ vom 20. Juni und 15. Juli 1886 Nr. 23 und 25 publizierten bulgarischen Licitationsvorschriften besonders aufmerksam gemacht.

— (Unfall.) Der Klausenburger angesehene Bürger und Majolikafabrikant Wilhelm Fischer de Jarkashaga stürzte am 10. d. Morgens in Klausenburg von dem hohen Gerüste seines im Bau befindlichen Hauses herab und zog sich an Kopfe schwere Verletzungen zu. Der Zustand desselben ist wohl ein gefährlicher, aber kein hoffnungslos.

— (Der General-Inspector-Inspector.) Das neueste Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht die organischen Bestimmungen für den General-Inspector, welche Stelle bekanntlich derzeit vom Kronprinzen Rudolf besetzt wird. Die Bestimmungen, durch welche die Thätigkeit des General-Inspector-Inspectors genau umschrieben wird, lauten im Wesentlichen: Der General-Inspector-Inspector, ein höherer General, ist mit der Inspicirung der gesammten Infanterie und Jägertruppe, der Armeeschießschule, sowie der Infanterie-Cadetschulen betraut. Er ist Hilfsorgan des Reichs-Kriegsministers, nach dessen Weisungen und Absichten er stets zu handeln hat, und an welchen er in allen Fällen direct gewiesen ist. Er wird bei allen wichtigen: 1. die Organisation, 2. die Weiterentwicklung des Reglements, sonstige Vorschriften und Instructionen, 3. das Schießwesen, 4. die Bewaffnung, 5. die Ausrüstung, 6. die Adjutirung, 7. die Bequartierung und 8. den Geist und die Disciplin der Infanterie und Jägertruppe betreffende Fragen zu Rathe gezogen. Der General-Inspector-Inspector hat den größeren Waffenübungen (Mandern) beizuwohnen. Der General-Inspector ist zur Ausgabe von Befehlen und Anordnungen an die Infanterie- und Jägertruppe nicht berechtigt, ist jedoch befugt, von den Truppen Berichte und Erläuterungen abzuverlangen, wenn dies zur Ausübung seiner Dienstobligationen nöthig erscheint. Die jährlichen Hauptberichte über die Infanterie-Brigadire und den Inspector der Armeeschießschule, dann die Qualificationslisten der Infanterie (Jäger-) Ober- und selbstständigen Bataillons-Commandanten, ferner des Commandanten der Armeeschießschule sind dem General-Inspector-Inspector zur Einsicht und eventuellen Begutachtung zu übermitteln. Die Qualificationslisten der übrigen Stabsofficiere der Infanterie und Jägertruppe werden dem General-Inspector-Inspector nur auf sein Verlangen zur Einsicht gegeben und es kann derselbe, sofern ihm die Betreffenden bekannt sind, sein Urtheil als Begutachtender bezeugen. Von den durch das Reichs-Kriegsministerium veranlaßten, die Infanterie und Jägertruppe betreffenden Verfügungen wird der General-Inspector-Inspector im Verordnungs- oder im kurzen Wege in Kenntniß gesetzt. Dem General-Inspector-Inspector ist ein höherer Stabsofficier und ein Hauptmann zugetheilt.

— (Cardinal und Soldatengaul.) Aus Rom wird gemeldet: Das folgende wahre Geschickchen, das seinerzeit viel Stoff zum Lachen gegeben hat, wird jetzt anlässlich des Todes seines Feldes, des Cardinals Martinelli, wieder aufgeführt. Es war im Jahre 1881 und Cardinal Martinelli bereiste damals die abruzzischen Vorberge, welche zu seiner Diöcese gehörten. Die Wege waren schlecht und grublos und der Kirchenfürst mußte den größten Theil der Reise zu Pferde zurücklegen. Einst ritt der Cardinal durch ein Gebirgsthal auf einem wohlgeputzten Bauernpferde, als plötzlich Hornsignale erklangen; das Pferd spitzte die Ohren und wird unruhig. Allein die Signale kommen immer näher und näher und bald hört man den Lauffchritt der italienischen Besatzung. Alle Anstrengungen des Cardinals, das Pferd zu halten, sind vergebens, der alte Soldatengaul hat die Lüne erkannt und in gestrecktem Galopp geht es den Thoren nach; bald hat der wackere Gaul, den Monsignore im Sattel, das Regiment erlitt und trabt nun stolz an der Spitze desselben wie in vergangenen Jugendentagen. Man denke sich! Ein Cardinal der Intransigenten, welcher einem königlich italienischen Regiment voranzittelt! Darin liegt so viel Humor, daß selbst Papst Leo herzlich darüber gelacht haben soll, als man ihm die Geschichte erzählte.

— (Junge Berschwörer.) In Peterwardein wurden am 11. d. Abends drei Neuzöcher Gymnasialschüler und ein festsitziger Handlungsgehilfe aus Neufas in Haft genommen, weil sie — wie „Budapester Hirlap“ berichtet — mit dem Mitarbeiter des serbischen officiellen „Dobro“ und Correspondenten der „Zastava“ Ivan Jvanovic geheime Conferenzen hielten. Jvanovic, einer der gefährlichsten Agitatoren, der seit Monaten bemüht ist, einen Aufstand in Bosnien zu insceniren, wurde gleichfalls in Semlin festgenommen.

— (Die Quellen.) aus welchen der Stoff zu den einzig in ihrer Art bestehenden Sodener Mineral-Pastillen gewonnen wird, haben ärztlicher Erforschung zufolge durch ihren höheren Kochsalzgehalt den Vorzug, daß sie bei Erzielung der wohltätigen Wirkung auf katarthalsche Zustände weniger leicht erzhigen und also milder wirken, als die concurrirenden Quellen und Brunnenpräparate der berühmtesten Curorte. Aus München wurde uns berichtet: Mit Vergnügen bezeuge ich, daß der Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen auf katarthalsche Zustände eine überraschend wohltätige Wirkung hervorbringt. Schloffer, Drensfänger. Keinen überzeugenderen Beweis von deren hohen Heilkraft und wohltätigen Wirkung kann es geben, als der thatsächliche Consum von 200,000 Schachteln während 2 Monaten in den deutschen Reichsgebieten. Alle Apotheken haben davon Verkaufsstellen à 66 kr. pro Schachtel eingerichtet. — Haupt-Depot: S. l. Hof-Mineral-Wasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5.

Neueste Nachrichten.

Agram, 11. April. In Anwesenheit des Banus hielt heute die Regnicolar-Deputation Sitzung. Das vom Referenten vorgelegte Material wurde zur Grundfrage der Beratungen angenommen. Auf Vorschlag des Referenten wird die Deputation noch Material über den Grundentlastungsfonds, das Bad Topuzsko, die Quelle Lassina, sowie die Vorlage des Ausweises über die Staatsschuld von der Regierung verlangen. Der Banus hat zugesagt, das gewünschte Material beschaffen zu wollen.

Bournemouth, 11. April. Kaiserin-Königin Elisabeth und Erzherzogin Marie Valerie sind gestern Nachmittags hier eingetroffen.

Berlin, 11. April. Kaiserin Victoria verweilte des Abends im Palais und hatte daselbst eine fast zweistündige Unterredung mit dem Reichskanzler. — Der „Nationalzeitung“ zufolge hätte namentlich der Großherzog von Baden sich um die definitive Erledigung der obwaltenden Schwierigkeit bemüht.

Straßburg, 11. April. Der Gnabenerlaß des Kaisers mit der dazu gehörigen Verfügung des Ministeriums wurde gestern Abends veröffentlicht. Derselbe lehnt sich völlig an den analogen Erlaß für Preußen an und erläßt außerdem die Strafen für die Vergehen gegen die Bestimmungen der noch gültigen französischen Pressgesetze. Strafbarer Handlungen, begangen durch aufrührerische Munde und das Tragen aufrührerischer Abzeichen sind in dem Gnabenerlaß inbegriffen.

Florenz, 11. April. Königin Victoria wird am 22. April von hier abreisen, und zwar über Bologna und Ala.

Breslau, 11. April. Befehl's Annahme einer an den Kaiser zu richtenden Bittschrift, worin um die Erhaltung des Reichskanzlers in seinen Aemtern gebeten wird und beaufsichtigung der Unterschriften sind die Vorhänge des hiesigen nationalliberalen Wahlvereines, des neuen Wahlvereines und des deutschconservativen Wahlvereines zu einer Versammlung einberufen worden. — Für morgen Abends ist, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, eine Volksversammlung in Aussicht genommen.

Paris, 11. April. Die Wahlversammlungen in Roubaix und Avesnes waren tumultuös. Die Redner konnten sich schwer verständlich machen. Die Mehrheit der Wähler scheint für Boulanger zu sein. — Die socialistische Versammlung in Lille nahm nach den Reden zweier Pariser Municipalräthe eine Resolution an, die Arbeiter aufzufordern, für den Opportunisten Foucard zu stimmen.

Bukarest, 11. April. Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge beabsichtigt die Regierung die Aufhebung des Fremdenausweisungsgesetzes vom Jahre 1881. Senatspräsident Prinz Ghika spricht sich in einem offenen Briefe gegen die regierungsfreundliche Haltung einzelner liberaler Parteiblätter aus.

New-York, 11. April. Der bekannte amerikanische Staatsmann und ehemalige Führer der demokratischen Partei Karl Schurz reist morgen nach Deutschland ab.

Wien, 12. April. Im Reichsrath wird demnächst eine Vorlage, enthaltend die Feststellung der Bestimmungen betreffs facultativer Einberufung der Reservisten eingebracht werden.

Breslau, 12. April. Ein von 1500 Personen besuchtes Meeting beschloß eine Petition an den Kaiser, worin ausgesprochen wird, der Kaiser wolle, so wie sein hochseliger Vater den Reichskanzler nie aus dem Dienste entlassen.

Konstantinopel, 12. April. Der griechische Metropolit von Serres wurde abgesetzt.

Der Ministerrath besaßte sich heute mit der Suez-Canal-Convention, ohne jedoch zu einem Resultat zu gelangen.

Der geistige Empfang des deutschen Botschafters Radomiz beim Sultan wird als bedeutungsvolle politische Demonstration angesehen, weil alle türkischen und deutschen Functionäre anwesend waren und der Sultan in seiner Ansprache seinen freundschaftlichen Gesinnungen für den Kaiser in herzlichsten Worten Ausdruck gab.

Original-Telegramme.

Berlin, 12. April. Das Befinden des Kaisers ist durch nächtliche Schlafunterbrechungen in Folge Hustens etwas weniger befriedigend. Vormittag empfing der Kaiser den Grafen Albedyl, sodann die Familie, die zu dem Geburtstag gratulirte.

Petersburg, 12. April. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt: Die neuerliche Höhe und Stellung des Prinzen Alexander von Battenberg könnte unter den Koryphäen der bulgarischen Revolution den Gedanken auf eine Restauration aufkommen lassen. Die möglichen Folgen könnten den Frieden Europas auf den Balkanstaaten leicht gefährden.

Fremden-Liste

- Hotel Neutheer. Born, Circus-Besitzer; Rosa Butofsky, Telegraphistin, von Fogaras; J. Papp, Kaufmann, von Wien; M. Zhan, Kaufmann, von Konstantinopel; S. Kramann, von Budapest.
- Hotel Römischer Kaiser. Fr. Eröly, Kaufmann, von Budapest; Feigenblum, sammt Familie, Kaufmann, von Warschau; Leonhardt, Kaufmann, von Schäßburg; Marie Csaki, Kellnerin, von Balabanya; Kiss, Ingenieur, von Fogaras; Elise Ghila, Kath. Ghila, Künstlerin, von Barpalota.
- Hotel Welser. Rossi sammt Familie, Künstler; Motti, Alcha, Jsch Kissche, Künstler, von Japan; Mathews sammt Gattin, Bobie, Steiner, Künstler, von Italien; Sturm, Kapellmeister, Cohn, Secretär, von Deutschland; Schuppert, Reisender, von Wien.
- Hotel Habermann Billy, Tischler, von Heltan; Tecontia, Gerichtspractikant, von Sz. Udborbely; Fr. Cool sammt Familie, S. Perlman, sammt Familie, Künstler, von London; Ida Rosenthal, Künstlerin, von Budapest; Marie und Rosa Bellini, Künstlerinnen, von Wien; Marie Walter, Künstlerin, von Potsdam; M. Genszkel, sammt Familie, Künstler, von Grönbürg.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erscheint Morgens um dieselbe Zeit, wie alle Frühblätter; um 1/2 2 Uhr wird das Wochenblatt veröffentlicht, um 1/2 6 Uhr Abends erscheint das Schenker-Abendblatt, welches für die Provinz von besonderer Wichtigkeit ist, da es den vollständigen amtlichen Curstellet, sowie viele wichtige Telegramme enthält, die in den anderen Blättern erst im Morgenblatte des nächsten Tages figuriren.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. April.

Ung. Goldrente 6%	123.50	Ungarische Prämien-Lose	123.50
„ „ 4%	97.30	Zehnjährige u. Szegeb. Lose	124.75
„ „ 3%	85.25	Defterr. Staatsanleihe in Papier	78.50
„ „ 2%	150.25	„ „ in Silber	80.50
„ „ 1% (Emission St.-Dbl.)	95.75	Defterr. Goldrente	110.75
„ „ II.	126.10	1860er Staats-Anleihe	132.50
„ „ 1876er Staats-Dblig.	109.75	Defterr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	862.—
„ „ Grundentlastungs-Dbligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	272.—
„ „ Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	104.—	Defterr. Credit-Actien	270.—
„ „ Temes-Banat Grundentl.-Dblig.	104.—	Silber	—
„ „ Tem.-Banat Grund.-Dbl. mit Verlos.	104.—	R. l. Ducaten	5.94
„ „ Siebenb. Grundentl.-Dbligat.	104.—	20 francs-Stücke	10.01
„ „ Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	63.20
Ung. Weingehent-Dobligation	99.—	London (für dreimonat. Wechsel)	126.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. April.

Ung. Goldrente	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
4-procentige Goldrente	97.25	Zehnjährige u. Szegeb. Lose	124.75
3-procentige Papierrente	85.05	Defterr. Staatsanleihe in Papier	78.35
Ung. Eisenbahn-Anleihen	150.40	„ „ in Silber	80.64
„ „ II. (Emission St.-Dbl.)	96.—	Defterr. Goldrente	110.75
„ „ III.	126.—	1860er Staats-Anleihe	132.60
„ „ 1876er Staats-Dblig.	109.75	Defterr.-ungarische Bantactien	833.—
„ „ Grundentlastungs-Dbligat.	104.40	Ungar. Creditbank	272.—
„ „ Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	104.40	Defterr. Credit-Actien	270.10
„ „ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	104.—	R. l. Ducaten	5.97
„ „ Tem.-Banat Grund.-Dbl. mit Verlos.	103.75	20 francs-Stücke	10.03 1/2
„ „ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.80
„ „ Kroat.-Slav.	103.25	London (für dreimonat. Wechsel)	126.80
Ung. Weingehent-Dobligation	99.75	Defterr. Papierrente, 6%, Rentenlos	98.00

1306/1888. sz. polg.

[266] 3-3

Hirdetmény.

A nagykezezei általános hártartagositási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, jelesen képviselet rendezése, mérnök választása és költség-előirányzat megkésztése végett a határnapot folyó évi április 26-án délelőtti 9 órára tűzöm ki Nagy-Ekomező községébe, a községi iroda-helyiségbe, a melyhez összes érdekeltet hirtetményileg azon figyelemzetéssel hívom meg, miszerint egyik vagy másik érdekeltek meg nem jelenése az eljárás folyamatát akadályozni nem fogná.

Erzsébetváros, 1888. márczius 19-én.

A kir. törvényszék kiküldött bírása: Kelemen György.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, fl. 100.000 Haupttreffer, Ziehung am 14. April 1888, à fl. 3.— sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [258] 4-5

Soeben eingetroffen: Frische Füllung diverser natürlicher Mineralwässer bei F. A. Reissenberger.

Ebenfalls ist auch erhältlich: Ein schönes Sortiment keimfähiger Blumen-, Gemüse u. Oeconomie-Sämereien, sowie der echte preisgekrönte Perlmooser Portland-Cement en gros und auch im Detail. [261] 4-10



Große Jubiläums-Kunstaussstellung in Wien, vom 1. bis 31. März 1889. [157] 6-10



Waarenhaus Bernhard Ticho, Brunn, Krautmarkt 18.

im eigenen Hause, versehen mit Nachnahme:

Table listing various fabrics and goods with prices, including Sommer-Kammgarn, Hausleinwand, Schafwoll-Loden, King-Webe, etc.

Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.

Table listing fabric goods like Bränner Tuchstoff, Bränner Modestoff, etc.

Muster gratis und franco. Nichtconvenientes wird ohne Anstand zurückgenommen. [81] 9-20

Eröffnung

Cafés und der Sommer-Restoration D. Popovits.

Mit der Versicherung, daß ich wie bisher auch künftighin mein Hauptaugenmerk darauf richten werde, durch gute Küche, vorzügliche Getränke und streng solide Bedienung das geehrte p. t. Publikum zufriedenzustellen, mache ich höflichst darauf aufmerksam, daß ich meine Restauration mit einem Kaffeehaus-Local, in welchem ein Billard zur gefälligen Benützung steht, verbunden habe.

Zu recht zahlreichem Besuche meiner Localitäten lade ergebenst ein Demeter Popovits. Hermannstadt, am 12. April 1888. [270] 1-2

Englisch-amerikanischer Riesen-Circus L. Born

am Hermannsplatze. Heute Freitag den 13. April 1888, Abends 7 1/2 Uhr, bei glänzender Beleuchtung: Große Gala-Vorstellung auf dem Gebiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet etc. etc. mit neuem Programm.

Morgen Samstag den 14. April 1888: Zwei große Vorstellungen. Anfang 4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends. Preise der Plätze: I. Platz 50 fr., II. Platz 60 fr., III. Platz 30 fr. Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen auf dem I., II. und III. Plage die Hälfte. Zur Nachricht! Der getroffenen Reisedispositionen wegen kann auch nicht eine Vorstellung mehr, als die auf den Placaten angekündigten stattfinden! Hochachtungsvoll Louis Born, Circus-Besitzer und Director. [231] 1

Universal-Speisen-Pulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. Daburch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarren des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Verden, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrantheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches der besten, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste. Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr.-ungar. Monarchie. Central-Depôt: (Versendung täglich) WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettlhof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 Kr. v. B. [57] 2-6 Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Dr. Gölis' Universal-Speisen-Pulver zu verlangen und genau meine protocollirte Schutzmarke zu beachten.

Table listing dental products from Dr. J. G. Popp's, including Anatherin-Mundwasser, Anatherin-Zahnpasta, Aromatische Zahnpasta, Vegetabilisches Zahnpulver, Sonnenblumen-Seife, and Kräuter-Seife.

Peter Möller's

reinster Medicinal-Dorsch-Leberthran. Ausgezeichnet auf 15 Ausstellungen stets allein mit den höchsten Preisen, zuletzt London 1883, mit zwei großen goldenen Medaillen für Qualität des Ertrags und die Art seiner Bereitung. Dieser Ertran, in Möller's eigenen Factorien aus frischen, gesunden Lebern des Dorschfisches sorgfältig bereitet, von Geschmack und Geruch angenehm, wird von den ersten medicinischen Capacitäten wegen seiner leichten Verdaulichkeit, besonders auch für Kinder wärmstens empfohlen. Preis 1 fl. Bei 6 Flaschen franco per Post. Wiederverkaufern Rabatt. Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguen-Geschäften der Monarchie und en gros durch das General-Depôt für Oesterreich-Ungarn: Robert Gehe, Wien, III., Heumarkt Nr. 7. Depôt: Hermannstadt: K. Müller, Apoth., J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Bistritz: Gebrüder Fleischer, Kaufleute; Blasendorf: K. Schiessl, Apoth.; Broos: Josef Graffius, Apoth., N. Vlad, Apoth.; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., Kaufm.; Maros-Vásárhely: D. Bernady, Apoth.; Reussmarkt: K. F. Schimert, Apoth.; Szász-Régen: Emil Wermescher, Apoth. [803] 8-8